Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Montag, den 10. März 1930. Nr. 67.

Auflösung des russischen Menschen im Kollektivum.

Das Zukunftsideal Moskaus: Auflösung des russischen Menschen im Kollektivum — nähert sich allmählich der Vollendung, es sei denn, daß gewisse Ereignisse, die der in Moskau lebende Ingenieur Baßeches in einem seiner letzten Berichte vorsichtig als „Ermüdung der Bevölkerung" bezeichnet, eintreten . . . Das Wesen der Stalinischen Politik besteht darin, daß für die Massen und ihr Leben alle Abflußventile, alle Wege nach rechts, links oder rückwärts hermetisch verriegelt werden, daß sich alles in einem militärischen Gleichschritt in einer Linie bewegt, deren Endpunkt der kollektivische Mensch ist, es sei denn, daß der Einzelne im Sowjetstaate ein Zurückbleiben riskieren will, das aber nicht immer nur den bürgerlichen Tod bedeutet. Politisch und geistig sind 150 Millionen Menschen in eine Richtung gedrängt, die Stalin mit den eineinhalb Millionen seiner Partei erzwingt. Es ist ein geradezu unwirkliches Bild, daß keine Phantasie eines Höllenbenghel hätte ersinen können, das Bild dieses Rußlands von Heute.

Es ist bekannt, daß in Moskau in den Häusern, in denen früher eine Familie lebte, jetzt soviele Familien untergebracht sind, als das Haus Zimmer enthält. Die einzelnen Familien dürfen aber nicht mehr, wie dies bisher der Fall war, allein in ihrem Zimmer leben, jetzt wird die ganze Einwohnerschaft eine einzelne Familie bilden und die Wohnung wird wieder in Schlaf- und Wohnräume getrennt. Ist das gelungen, dann wird eine ganze Etage kollektivisiert. Es wird nicht mehr ein gemeinsames Speise- und Wohnzimmer ausgeschieden, sondern dazu noch die berühmte „Lenin-Ecke" und eventuell ein Kinderzimmer für die ganze Kinderschar der Etage. Jetzt will man das ganze Gebäude kollektivisieren, eine ganze Wohnung für Klub- und Propagandazwecke reservieren. Die Kinder werden von ihren Eltern getrennt in einer Wohnung, in einer Kinderkrippe oder einem Hausinternat vereinigt. Das ist das Zukunftsideal der Auflösung des einzelnen Menschen im Kollektivum. Die neuen Städte, die jetzt in Rußland gebaut werden, Saporog am Dneprosktwij u. die Industriestadt für das Traktorenwerk bei Stalingrad, Magnitogorsk im Ural an dem Sitz der Uralmaschinenindustrie und der neuen Bergwerke, werden bereits nach der letzten sozialistischen Mode gebaut, nach welcher ganze Quartiere kolletivisiert sind.

Die neuen Städte sind in drei große Teile gegliedert, die Wohnstadt, die Industriestadt und die Stadt der Oeffentlichkeit, des öffentlichen Lebens, der Theater, der großen Versammlungssäle. Bisher hatten die einzelnen Sowjetrepubliken Volkskommissariate des Innern, denen die Ordnungspolizei, das Paß- und Meldewesen, die Kriminalpolizei, die Gefängnisverwaltungen und auch das Kommunalwesen unterstellt waren. Jetzt sollen diese Volkskommissariate aufgelöst werden. Ordnugs- und Krimialpolizei, Paß- und Meldewese gehen a die G. P. U., die politische Polizei über, die Gefängnisverwaltung übernimmt das Justizressort, aus den Kommunalabteilungen wird ein neues Ministerium. das Volkskommissariat der sozialistischenStädte geschaffen, welche technisch und organisatorisch den Bau der neuen Städte die Umfassung der alten leiten soll.

Auch die berufliche Kollektivisierung geht immer weiter vor sich. Schon erhalten vielfach die Ingenieure und Techniker den Gehalt nicht mehr persönlich, sondern von einer gemeinsamen Kasse des Kollektivums, die das Geld gleichmäßig unter seine Mitglieder verteilt. Die „Sturmbrigaden" in den Betrieben sind nicht mehr eine Ausnahmeerscheinung. Sie wurden aus Kommunisten und Aktivisten gebildet, welche die Aufgabe hatten, die übrige Arbeiterschaft zur höheren Leistung anzuspornen. Sie sollen als Triebkraft benutzt werden, um nicht nur die Produktivität der Arbeit zu steigern, sie sollen auch als eines der zahlreichen Organe zur Ueberwachung der Durchführung des Fünfjahrplanes dienen. Die Arbeiter ganzer Werkstätteni erklärten sich, der modernen Parole folgend, zu Sturmbrigaden. Man ist jetzt so weit, daß es bald ganze Sturmbetriebe geben wird. Diese allgemeine Verbreitung hat aber auch die Schlagkraft gebrochen. Gerade unter der Arbeiterschaft, sagt Bassches, den sein Aufenthalt in Moskau zu begreifliechr Zurückhaltung zwingt, macht sich eine Ermüdung bemerkbar. Es häufen sich die Meldungen, daß die Werke hinter dem Programm zurückbleiben. Allerdings ist es auch der immer drückender werdende Materialmangel, der das Zurückbleiben hinter dem Produktionsprogramm verschuldet. Die Arbeiterschaft soll von neuem aufgestachelt werden, unter anderem auch durch großzügige Propagandaaktion zur Aufnahme von Arbeitern in die Partei. Diese Aktion hat auch Erfolg, weil es die Arbeiter für vorteilhafter halten, Parteimitglieder zu sein. Doch dadurch verändert sich die Zusammensetzung der Partei durchgreifend. Der frühere feste bolschewistische Kern wird immer mehr und mehr verwässert. Die Veränderung der Partei ihre größere Abhängigkeit von Massenstimmungen und ihre durch diese Massen behinderte Manövrierfähigkeit wird sich erst bei den zukünftigen politischen Kämpfen auswirken.

Vorläufig zwingt die Ermüdung der Massen die Regierung zu immer weitergehenden Maßnahmen. Die ersten Schritte werden getan, um das Arbeitsrecht in eine Arbeitspflicht zu verwandeln. Die Freizügigkeit wird praktisch beschränkt. Ein beinahe als militärisch zu bezeichnender Kader wird geschaffen, der die Ingenieure und Techniker planmäßig über das Land verteilen kann. Heute kann praktisch kein Ingenieur seine Stellung gegen eine bessere austauschen, wenn die Behörde, bei der er arbeitet, es nicht gestattet. Die ersten Anzeichen f. die Einführung der obligatorischen Arbeitspflicht, der beinahe zwangsweisen Zuweisung von Arbeitsstellen sind vorhanden. Schreitet die Ermüdung der Bevölkerung weiter fort, schließt Bassches sehr bezeichnend seinen Bericht, so wird man zu rigoroseren Maßnahmen gezwungen sein.

Die Flottenkonferenz.

Frankreich beharrt auf seinem Standpunkt.

London, 10. März. Briand ist gestern nachmittag von Chequers, wo er eine Unterredung mit Macdonald hatte, nach London zurückgekehrt. Eine offizielle Mitteilung liegt nicht vor, doch verlautet, wie das „Reuter"sche Büro meldet, von einer gut unterrichteten französischen Seite, daß Briand bei seiner Unterredung mit Macdonald und Henderson von Neuem die allgemeine These vortrug, die von der französischen Delegation seit Beginn der Konferenz vertreten worden ist. Es wird erklärt, wenn Frankreich wünsche in der Frage der Sicherheit befriedigt zu werden durch ein gemeinsames Versprechen der fünf großen Seemächte, daß sie jeden Angriff verhindern werden, dann würde Frankreich im Stande sein, die für seine Flotte geforderte Tonnage zu vermindern. Es wird darauf hingewiesen, daß die fünf Mächte 85 Prozent der Weltkriegsschiffstonnage besitzen, und daß beim Vorhandensein einer solchen Vereinbarung zwischen ihnen wenig Wahrscheinlichkeit einer Störung des Friedens bestehen würde.

Die britische und besonders die amerikanische Oeffentlichkeit sind aber, so heißt es in der „Reuter"-Meldung weiter, noch nicht bereit, einer solchen Vereinbarung zuzustimmen auch wenn die Franzosen der Ansicht sind, daß die Logik ihres Standpunktes unangreifbar sei. Wenn es sich als unmöglich herausstellen sollte, während der nächsten Wochen die Engländer und die Amerikaner zu einer solchen Vereinbarung zu überreden, dann wird dennoch nach französischer Auffassung die Konferenz nicht zu einem Mißerfolg verurteilt sein. Es erscheint als sicher, daß eine Vereinbarung über die Methode der Begrenzung der Seerüstungen erreicht werden wird, die für die Genfer Abrüstungskonferenz von großem Wert sein würde. Ferner seien alle in London vertretenen Mächte für einen „Feierpakt" bezüglich des Baues neuer Großkampfschiffe. Sollten Großbritannien, Amerika und Japan einen Dreimächtevertrag abschließen, dann würde Frankreich, wie erklärt wird, keinen Einwand erheben, auch wenn es nicht selbst daran teilnehmen könnte. Indessen gilt der Abschluß eines solchen Dreimächtevertrages als unwahrscheinlich.

Zusammenstöße mit Kommunisten in Deutschland.

Schwere politische Schlägerei bei Leipzig

Leipzig, 10. März. In Markranstädt kam es im Anschluß an eine Versammlung der Nationalsozialisten zwischen abmarschierenden Nationalsozialisten und Kommunisten, die sich auf der Straße angesammelt hatten, zu einer schweren Schlägerei. Bei dem Zusammenstoß wurden fünf Kommunisten und drei Nationalsozialisten verletzt.

Feuerüberfall auf eine Gastwirtschaft.

Berlin, 10. März. Der Feuerüberfall auf eine Gastwirtschaft in Röntgental bei Bernau, bei dem drei Reichsbannerleute schwer verletzt, ein Kommunist erschossen und zwei andere verwundet wurden, geht der vollen Aufklärung entgegen. Wie die „Montagspost" meldet, befinden sich zwei Täter bereits in Haft. Laut „Montag" sind bereits acht Personen in polizeilichen Gewahrsam genommen worden. Zwei von ihnen sollen überführt sein.

Ein blutiger Vorfall in Warschau.

Die Bemgasse in Warschau war in der Nacht vom Samstag auf Sonntag der Schauplatz eines blutigen Vorfalles. Um circa 11 Uhr abends verließen die letzten vier Gäste das Gasthaus „Bomba Okocimska". Unterwegs blieb die Gelellschaft in der Bemgasse vor dem Hause 42 stehen. Da kam von der entgegengesetzten Seite der Bäcker Kopec mit einem anderen Bäcker auf dem Trottoir hemme. Einer der Männer beleidigte Kopec. Kopec zog einen Revolver aus der Tasche, lief auf die Mitte der Straße und begann in der Richtung der Gesellschaft zu schießen. Die Gesellschaft stob auseinander, doch Kopec verfolgte sie mit weiteren Schüssen. Als er das erste Magazin des Revolvers verschossen hatte, führte er ein zweites ein. Eine der Kugeln traf einen Drechsler namens Hermann Szyczkowski ins Hinterhaupt, so daß er sofort tot zusammenstürzte. Doch Kopec lief weiter den anderen nach. Das zweite Opfer war der Maurer Ladislaus Kwiecien. Kwiecien gehörte gar nicht der Gesellschaft an, er war nur auf ein Krügel Bier in das Restaurant getreten.

Die durch die Schüsse alarmierten Bewohner der umliegenden Häuser warfen sich auf Kopec, überwältigten und entwaffneten ihn und wollten ihn lynchen. Er wurde blutig geschlagen, so daß ihn die Rettungsgesellschaft wegführen mußte. Kwiecien ist auf dem Wege zum Spital gestorben.

Wirtschafts- und Währungsreform in Persien.

Teheran, 10. März. Der Premierminister hat dem Parlament eine Gesetzesvorlage über die Bildung eines neuen Wirtschaftsministeriums unterbreitet. Der Finanzminister hat eine Gesetzesvorlage eingebracht, durch die für die persische Währung der Goldstandard eingeführt werden soll. Die künftige Geldeinheit soll der Pahlevi sein, der dem Pfund Sterling entspricht und in 20 Rials eingeteilt ist. Die bisherige Währung nach dem System der lateinischen Münzunion soll verschwinden. Der persische Botschafter in der Türkei und der persische Gesandte in London sind — offenbar im Zusammenhang mit den geplanten Reformen — nach Teheran berufen worden.

Vier Arbeiter in einem Schwefelbergwerk verschüttet.

Rom, 10. März. Wie die Blätter aus Caltanisetta melden, wurden in einem Schwefelbergwerk vier Arbeiter verschüttet. Die Erdmassen, die über dem Stollen mit den Verschütteten liegen, sind so gewaltig, daß man fürchtet, die Unglücklichen erst in etwa zwei Tagen bergen zu können.

Erster deutscher Segelflugtag.

Lauenburg (Pommern), 10. März. Bei dem gestern hier veranstalteten ersten deutschen Segelflugtag stürzte der Lauenburger Segelfluglehrer Rach so unglücklich ab, daß er nach kurzer Zeit starb.

Fünfzig Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt.

Rom, 10. März. In einem Dorfe in der Nähe von Catania erkrankten etwa 50 Personen nach dem Genuß von Süßigkeiten unter Vergiftungserscheinungen. In einer Familie sind bereits zwei Kinder gestorben, viele andere schweben in Lebensgefahr.

Bielitz.

Einbruchsdiebstahl in einer Tuchfabrik

In der Nacht zum Samstag sind Diebe in die Lagerräume der Tuchfirma Geyer eingedrungen. Die Diebe haben nach Angabe des Besitzers für etwa 5000 Zloty Stoffe gestohlen. Die Polizei hat die Nachforschung sofort eingeleitet und einen Teil der Diebesbeute auf der Eisenbahnstrecke Bielitz-Biala Lipnik gefunden. Ferner wurden auch einige bei dem Diebstahl beteiligten Personen bereits verhaftet. Wegen der noch schwebenden Untersuchung können die Namen der Verhafteten sowie die näheren Einzelheiten des Einbruches nicht bekannt gegeben werden.

Kindesaussetzung. Am Sonntag, um 5.30 Uhr früh, hat der diensthabende Portier der Krankenkasse Andreas Krywuld vor dem Haupttor des Gebäudes ein in ein grünblaues Tuch eingewickeltes Kind gefunden. Das Kind ist männlichen Geschlechtes und etwa 14 Tage alt. Das Kind weist keinerlei Verletzungen auf und wurde der Pflege des Kinderschutzheimes auf der Josefstraße anvertraut. Es wird vermutet, daß die Mutter des Kindes aus Bielitz stamme. Mitteilungen, welche zur Feststellung der Person der Mutter beitragen können, sind an das Polizeikommissariat in Bielitz zu richten.

Pleß.

Ein Einbrecher erschossen.

Der 23 Jahre alte, der Polizei bekannte Einbrecher Johann Lalik, ohne ständigen Aufenthalt, welcher den von einem Polizeifunktionär auf das Kommissariat geführt wurde, stürzte sich mit einem gezückten Messer auf den Funktionär. Der Funktionär erhielt drei Stichwunden im Gesicht und am Kopfe. Zum eigenen Schutze zog der Funktionär den Säbel welchen ihm jedoch Lalik aus der Hand riß. Der Polizist gab nun gegen den Einbrecher einen Schuß aus der Dienstpistole ab. Lalik erlitt einen Bauchschuß und starb kurze Zeit nach der Einlieferung ins städtische Krankenhaus an der erlittenen Verletzung.

Sportnachrichten

Die Fußballsaison beginnt auch bei uns.

Unsere Sportvereine, die bisher im Fußball im Gegensatz zu den oberschlesischen Vereinen Winterschlaf gehalten haben, sind endlich durch das Frühjahrswetter aus ihrer Untätigkeit erweckt worden und haben gestern die ersten Schritte auf den sich in gutem Zustand befindlichen Plätzen unternommen. Der Bialski K. S. und Sturm benützten den Vormittag zu einem Trainingsspiel, in welchem beiderseits Ersatzleute tätig waren. Das Spiel endete mit einem Sieg des B. K. S. von 4:3.

Auf dem B. B. S. V.-Platz sollte ein Trainingsspiel 1. Mannschaft gegen Reserve stattfinden und hatten sich sogar ziemlich viel Zuschauer dazu eingefunden. Die Reservemannschaft war auch ziemlich vollzählig zur Stelle, aber von der ersten Mannschaft bekam man wenig zu sehen. Monczka, Tretiak und Matera hatten sich eingefunden, die übrigen glänzten durch Abwesenheit. Es ist dies ein altes Uebel unseres heimischen Meisters, daß zu einem angesetzten Trainingsspiel noch nie die komplette Mannschaft erschienen ist. Das Trainingsspiel hat den Zweck, die Spieler, die an den nächsten Sonntagen, die ersten Spiele austragen sollen, auf diese etwas vorzubereiten. Außerdem soll, wie wir gehört haben, in 14 Tagen unser heimischer Meister in Krakau gegen Cracovia antreten, wie das Resultat dieses Spieles, zu welchem der B. B. S. V. ganz ohne Wintertraining antritt, aussehen wird, kann man sich ungefähr denken. Der Meistertitel verpflichtet doch, den er repräsentiert den heimischen Sport auswärts, umso unverständlicher ist es daher, daß die Mannschaft die Sache so wenig ernst nimmt und dem Training fernbleibt. —

Der nächste Sonntag bringt die Eröffnung der Frühjahrssaison mit einem Spiel des BBSV. gegen den Bialski K. S. Wenn es sich auch nur um ein Freundschaftsspiel handelt, so wäre es doch sehr angezeigt, daß der BBSV. dieses Spiel ernst nimmt und gegen die ambitionierten Bialaer komplett antritt. Es ist nur eine kleine Vorbereitung für das Cracoviaspiel, doch immerhin von einigem Wert, da es die Mannschaft in Schwung bringt und sich die einzelnen Spieler aneinander gewöhnen. Hoffen wir daher, daß nächsten Sonntag wirklich die „Erste" antreten wird. Das Programm der übrigen Vereine steht noch nicht fest, wir werden darauf noch zurückkommen.

Fußball in Oberschlesien.

AKS. — V. f. B. Gleiwitz 7:4 (4:4). Von den gestern in Oberschlesien ausgetragenen wichtigeren Spielen war das des Amatorski K. S. gegen V. f. B. Gleiwitz, das interessanteste. Die Gleiwitzer führten bereits 4:1 und sah es nach einem sicheren Sieg der Gäste aus, als sich das Blatt wendete und es dem AKS. gelang, noch vor der Pause auf 4:4 aufzuholen. Nach der Pause fielen die Gäste dem von ihnen in der ersten Hälfte forcierten Tempo zum Opfer und sie verloren das Spiel verdient 7:4 (4:4).

Ruch — Domb 5:0 (4:0). Ruch sollte gegen Naprzod, Lipine um den Titel des besten oberschlesischen Vereines spielen, doch sagte Naprzod im letzten Moment ab. Domb konnte Ruch keinen ernsten Widerstand entgegensetzen und verlor verdient 5:0 (4:0).

1. F. C. — Kolejowy K. S. 2:1 (1:0). Knapper, aber verdienter Sieg des 1. F. C.

K. S. Chorzow — Vereinigte Sportfreunde 4:1 (0:1).

Orzel — Kresy 2:2 (0:1).

Fußball-Städtekampf Kattowitz — Königshütte.

Sonntag, den 16. d. M. findet im Königshütter Stadion der traditionelle Städtekampf der Repräsentativmannschaften von Kattowitz und Königshütte um den Plebiszitpokal statt. Im Einvernehmen mit den Vereinsleitungen beider Städte wurde vom Verbandskapitän Synowiec folgende Mannschaft aufgestellt:

K a t t o w i t z: Spalek, Sosnica, Görlitz; Bischof, Dylong, Kazimierczak; Geisler, Görlitz, Wroszcz, Herich, Lamusik. Ersatz: Napieralski, Demuth (K. S. Domb), Görlitz und Konieczny (Pogon), Dudek (Kolej. K. S.)

K ö n i g s h ü t t e: Joszko; Kuszek, Ficek; Wybraniec, Duda, Mozgalik; Fromlowicz, Glajcar, Nastula, Cug, Kaczmarczk. Ersatz: Kumor, Wysocki, Michalski und Kania (alle Naprzod).

Petkiewicz startet wieder.

Petkiewicz startet am 8. März in Atlantic City bei den Meisterschaften von U. S. A. und am 12. März im Madison Square Garden über eine engl. Meile. An diesem Rennen nimmt auch der Schweizer Läufer von Weltklasse Paul Martin teil. Petkiewicz hat bisher noch keinen so starken Gegner als Martin gehabt und wird sich sehr anstrengen müssen, um gegen denselben in Ehren bestehen zu können.

Warum Petkiewicz in Amerika blieb.

Herr Buchholz, der Sektionsleiter der Leichtathletiksektion der Warszawianka äußert sich über die Verlängerung des Aufenthaltes Petkiewicz in Amerika wie folgt:

Seit längerer Zeit kreisen verschiedene Nachrichten und Versionen bezüglich der geheimnisvollen Abreise Herrn Weintals aus Amerika. Wie bekannt fuhr Herr Weintal, Delegierter des Poln. Leichtathletikverbandes mit Petkiewicz nach Amerika als sein Beschützer, verließ denselben am 20. v. M. und kehrte allein nach Europa zurück.

Wie sich nun herausstellt, sind Herr Weintal und Petkiewicz dem PZLA. gegenüber vollständig gedeckt, die ganze Angelegenheit beruht auf einem Mißverständnis dadurch hervorgerufen, daß die Vollmachten die dem Reisebegleiter Herrn Weintal seitens des PZLA. erteilt worden sind, unbekannt waren und auf falschen Informationen der ausländischen Presse beruhten.

Der PZLA. erhielt von Herrn Weintal eine Depesche, in welcher derselbe die Mitteilung machte, daß er infolge eingetretener Schwierigkeiten finanzieller Natur gezwungen sei, am 20. Februar Amerika zu verlassen und sich auf dem Dampfer „Augustus" der Italo-Americalinie nach Europa einzuschiffen. Dies war deshalb notwendig, weil 1. die amerikanischen Leichtathletikmeisterschaften, an welchen Petkiewicz teilnehmen sollte erst in drei Wochen stattfinden und 2. die polnische Kolonie in Amerika, welche einige Starts Petkiewicz in der Provinz veranstalteten und die damit verbundenen Spesen tragen sollte, diese Veranstaltungen nicht durchführte. Aus diesen Gründen und deshalb, um Petkiewicz den Start bei den Meisterschaften von U. S. A. zu ermöglichen, war Herr Weintal gezwungen, abzureisen.

Der Start Petkiewicz bei den gegenwärtig stattfindenden Meisterschaften der USA. war umso wünschenswerter, weil er den Amateurcharakter seiner Reise nach Amerika unterstreicht und allen falschen Meinungen der dortigen Sportbehörden entkräftet, was seinerzeit der Anlaß dazu war, daß die dortige Presse gegen ihn Stellung nahm und teilweise an den Schwierigkeiten Schuld war, die Petkiewicz vom amerik. Verband bereitet wurden.

Petkiewicz wird Amerika wahrscheinlich gegen den 15. d. M. verlassen.

Amerika — das Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

Eindrücke Petkiewicz im Madison Square Garden.

Nicht das erste Mal hört man: Amerika ist das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Vor der Saison total leer von Langstreckenläufern über 1 engl. Meile, wimmeln die Laufbahnen Amerikas schon 5 Wochen später, also noch nicht während der vollen Saison von aufgehenden Sternen des Langstreckenlaufes u. zw. solcher erster Güte. Alles junge Leute zwischen 17 und 18 Jahren, durch amerikanische „evach'es" forciert, wie Rennpferde trainiert, bringen Ueberraschungen, eine nach der anderen.

Einer solchen Ueberraschung fiel auch Petkiewicz zum

Leonore

Eine kleine Studie von **Martha Griem.**

Sie wurde überall die stolze Leonore genannt, obgleich sie eigentlich nur auf den schlichten Namen Lore getauft war. Doch ihre liebe Eitelkeit hatte eine Umtaufe vorgenommen, denn Leonore klang ja viel vornehmer, — so meinte sie. Und stolz war sie, wollte sie auch sein. Ein Mädchen wie sie, der alle Menschen bewundernd nachsahen, in die sich jeder Mann verliebte, hatte doch Grund, stolz zu sein!

Seit einigen Wochen war sie verlobt. Hübsch war ihr Verlobter nicht, wie sie mit leichtem Achselzucken der Freundin gestand, aber — Heinrich Reggow hatte Geld! Und für einfache Verhältnisse paßte sie nun einmal nicht. Auch das sagte sie der Freundin und reckte dabei den Kopf noch mehr in die Höhe als sonst.

Sie hatte nicht nachgelassen mit Bitten und Schmeicheln, bis Heinz, wie sie ihn nannte, ihr zur Verlobung einen Pelzmantel und ein Uhren-Armband mit Brillanten schenkte. Halb scherzend, halb im Ernst hatte er damals gefragt: „Und wenn ich es nun wirklich nicht könnte?" — Da lachte sie nur: „Auch mir zuliebe nicht? Wenn du mich liebst, wirst du mir nie etwas abschlagen können."

So war es denn auch geblieben: Er erfüllte alle ihre Wünsche — und sie hatte deren viele.

Sie liebte es, oft in der Loge des Theaters zu sitzen, da wurde man ja gesehen, bewundert und — beneidet! Sie mußte auf jedem Rennen dabei sein und möglichst hoch wetten. Am schmerzlichsten aber war es ihr, daß Heinz noch kein eigenes Auto besaß. Gar zu gern hätte sie einen kleinen Wagen selbst gesteuert!

Leonore wurde immer anspruchsvoller, Heinz hingegen ernster und stiller mit jedem Tag.

Und eines Sonntags wartete sie vergebens auf Süßigkeiten oder Blumen. Heinz schickte nichts, telephonierte nicht — und kam auch selber nicht. Ruhig überlegte sie, was sie als Buße für diese Vernachlässigung erbitten wollte. Natürlich würde sie schmollen — und dann mußte Heinz ihr etwas Besonderes schenken, um sie wieder umzustimmen.

Doch auch am folgenden Tage hörte sie nichts von Heinz — und die ganze Woche nicht. Da wurde sie unruhig, und nachdem sie von seiner Wirtin hörte, daß er seit Sonntag nicht mehr heimgekommen war, ging sie ins Geschäft.

Der Inhaber empfing sie sehr kühl, musterte ihre elegante Kleidung und bot ihr mit einer herablassenden Bewegung Platz an.

„Herr Walther", begann Leonore stockend, „ich bin in großer Sorge um meinen Verlobten. Seit wann ist er denn nicht mehr im Geschäft? Wissen Sie, was mit ihm ist?"

„Ja, wissen Sie denn wirklich nichts, mein Fräulein? Und Sie haben auch keine noch so leise Ahnung?" — Er sah spöttisch zu ihr hin: „Mein Prokurist — ist von mir entlassen worden, weil er — seine Ausgaben — nicht mehr aus eigener Tasche bestreiten konnte."

„Er hat Unterschlagungen gemacht?" Empört rief es Leonore. „Mein Verlobter ein Dieb, ein Betrüger?!"

„Sie gebrauchen einen krassen Ausdruck, aber so ungefähr nennt man ja wohl eine solche Handlungsweise."

Eine große Pause trat ein. Leonore überlegte. Was würden die Leute dazu sagen! Sie die Verlobte eines Betrügers. Für den Bruchteil einer Sekunde kam ihr wohl auch der Gedanke, daß sie selbst die Ursache gewesen sein könnte, doch schnell war ihr Gewissen beruhigt. Nein, sie fühlte sich nicht schuldig.

„Natürlich betrachte ich meine Verlobung als gelöst", sagte sie nach einer Weile, „Heinrich Reggow existiert nicht mehr für mich."

„Und Sie fragen gar nicht, wo Ihr Verlobter, — ach so, das ist er ja nicht mehr, also wo Herr Regow weilt, und ob ich Strafanzeige erstatte, und ob Sie ihm helfen können......? Sie könnten durch Rückerstattung der kostbaren Geschenke viel dazu beitragen, seine Schuld zu decken, und dadurch vielleicht eine Anzeige verhindern. Denn ob seine alten Eltern, zu denen er wohl gefahren sein wird, hier helfen können — ich weiß es nicht."

Er machte eine Pause, und als keine Antwort kam, fügte er eindringlich hinzu: „Vielleicht braucht Ihr Verlobter jetzt einen Menschen, der ihm zur Seite steht, vielleicht braucht er... gerade Sie!"

Leonore sprang auf. „Ich verbitte mir diese Anmaßung! Ich weiß allein, was ich zu tun und zu lassen habe. Es gibt jetzt keine Gemeinschaft mehr zwischen Herrn Reggow und mir. Und die Geschenke — darüber zu verfügen, ist vorerst wohl doch noch meine Sache. Ich glaube kaum, daß er mich zur Herausgabe zwingen wird."

Sie nahm ihre elegante Handtasche — auch ein Geschenk von Heinrich Reggow — und ging stolz davon.

Noch am gleichen Abend konnte man in der Zeitung lesen, daß Leonore ihre Verlobung aufgelöst habe.

Und wenige Woche darauf gab ein namhafter Bankier seine Verlobung mit Leonore Harder bekannt.

Opfer. E. Rekers ein „college Boy“ aus Penn State College Philadelphia, vor drei Monaten der 54. in einer Schülerkonkurrenz mit einer Zeit von 12 Minuten, gewinnt gegen Petkewicz in 9 Min. 26 Sek. Entweder wird er Phänomen, der die finnischen Läufer in den Schatten stellt, oder er endet so, wie neun Zehntel aller dort aufgehenden Sterne. Moore, Joe Mc. Clusky, R. Jellison, F. Banley und viele andere solcher junger Leute erreichen Zeiten von 8:47 bis 8:53 über 3000 Meter, was bei dem Großteil unserer europäischen renommierten Läufern noch in grauer Ferne liegt. Nicht minder gibt es dort Läufer, die jeder europäische Staat zu seiner Elite zählen würde, und die dort nichts bedeuten, aus der Ursache, weil sie bei der riesigen Anzahl von miteinander kämpfenden Läufern nur dadurch populär werden können, daß sie entweder einen Weltrekord aufstellen, (was ihnen Nurmi und Ritola unmöglich gemacht haben) oder einen Ausländer schlagen.

Auch unter den Sprintern gibt es meistens junge Kräfte. Die von ihnen erreichten phänomenalen Zeiten haben aber einen sehr prosaischen Hintergrund, die Verwendung der „Starting blocks“ einer Erfindung der amerik. Trainere, die dem Läufer bei voller Geschwindigkeit über 100 Yards einen Vorteil von ein bis zwei Fünftel Sekunden geben, kein Wunder, daß die Amerik. Föderation die Bestätigung auf diese Weise erreichter Rekorde versagt.

Wie wenig diese Rekorde taugen, haben die Amerikaner durch die kanadischen Sprinter am 8. Februar im Madison Square Garden vor 17 000 Zuschauern erfahren müssen. Die Kanadier Leigh Miller und John Fitzpatrick schlugen die amerikanischen Sprinterkönige Jack Elder und Daley inapelabel. Wie traurig waren da die Mienen der Zuschauer.

Mit den „Indoor-Rekords“ geschehen dort merkwürdige Dinge. Man schlägt Rekords über 40, 45, 50, 55 und 60 Yards, über kleine, niedrige, mittlere große und hohe Hürden. Es wird nicht lange dauern und die Amerikaner werden um die Ueberbietung der Weltrekorde zu erleichtern, bei 46, 47 Yard beginnen. Im übrigen hindert sie niemand daran.

Es kommt aber auch vor, daß z. B. Vorläufe für 60 Yards zum Finale in Wirklichkeit über 50 Yards gelaufen werden. Die Logik dieser Vorfälle wird außer den Amerikanern sicher niemand verstehen können. Und außerdem Handicaps, an welchen oft 100 Läufer auf einer Laufbahn von einem Umfang von 130 und einer Breite von 4 Metern teilnehmen. Es ist eben das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten!“ —

Die polnische Davis-Cup-Mannschaft.

Förster, der führende schlesische Tennisspieler und zweifache polnische Meister soll in diesem Jahre in der polnischen Mannschaft, die im Daviscupbewerb gegen Rumänien zu spielen hat, tätig sein. Außer Förster sind Max Stolarow, Warminski, Georg Stolarow, Marszewski, Loth, Tarnowski und Tloczynski, ein für die Zukunft vielversprechender junger Spieler für die Mannschaft in Aussicht genommen.

51 Tennisklubs in Polen.

Im Polnischen Lawn-Tennisverband sind gegenwärtig 51 Vereine vereinigt, von welchen auf Warschau 10, Lemberg und Krakau je 5, Posen und Kattowitz je 4 entfallen.

Internationaler Sport.

Englischer Fußball

Die samstägige Ligarunde in der englischen Meisterschaft brachte mit wenigen Ausnahmen Siege der Favorit, die aber ziemlich knapp ausfielen. Die Resultate lauteten:

1. Klasse: Birmingham—Burnley 2:0.
Grimsby Town—Leeds Un. 1:2.
Leicester City—Sheffield W. 2:1.
Manchester Un.—Aston Villa 2:3.
Newcastle U.—Everton 1:0.
Blackburn Rovers—Derby County 0:3.
Huddersfield 1.—Sunderland 0:2.
Liverpool—Portsmouth 2:0.
Middlesborough—Manchester C. 1:0.
Sheffield Un.—Bolton Wanderers 2:3.
Westham Un.—Arsenal 3:2.
2. Klasse: Barnsley—Bristol C. 3:1.
Bradford—Preston N. E. 5:2.
Chelsea—Charlton Athl. 1:1.
Nattingham F.—Hull City 2:1.
Southampton—Bradford C. 2:1.
West Bromwich A.—Cardiff C. 0:2.
Blackpool—Notts C. 1:2.
Bury—Reading 2:4.
Millwall—Wolverhampton W. 4:0.
Oldham Athl.—Stoke C. 5:0.
Tottenham H.—Swansea T. 3:0.
Schottische Liga: Aberdeen—Kilmarnock 4:3.
Clyde—Dundee 1:1.
Falkirk—Partick Thistle 0:0.
Hibernian—Celtic 0:2.
St. Mirren—St. Johnstone 3:2.
Agr. Un.—Airdrieonians 3:1.
Dundee Un.—Motherwell 1:1.
Hamilton—H. of Midlothian 2:1.
Rangers—Cowdenbeath 5:0.

Wiener Fußball.

Wiener Sportklub schlägt Hakoah 3:1 (2:1).

Das einzige Meisterschaftsspiel des Samstags führte den an vorletzten Stelle liegenden Sportklub mit der Hakoah, die sich an letzter Stelle befindet, zusammen. Der Sportklub gewann verdient 3:1 (2:1), wodurch er sich von der zehnten auf die vierte Stelle vorgearbeitet hat. Die Tore für Sportklub schossen Pillwein (2) und Eckenhofer, für Hakoah Molnar.

Die Wiener Meisterschaft.

In der Wiener Meisterschaft gab es gestern folgende Begegnungen:

Vienna — Rapid 2:1 (0:0).
Wacker — W. A. C. 0:0.
F. A. C. — Nicholson 3:1 (1:1).
Austria — Hertha 3:1 (2:1).

In einem Freundschaftsspiel schlug der F. T. C. Budapest die Wiener Admira vor 22 000 Zuschauern verdient 5:3 (4:2).

Montevideo sagt die Fußball-Weltmeisterschaft ab.

Wie aus Amsterdam mitgeteilt wird, ging dem „Allgemeinen Handelsblatt“ aus Montevideo die Nachricht zu, daß der Fußballverband von Uruguay die in diesem Sommer geplante Fußballweltmeisterschaft abgesagt hat. Als Grund wird angegeben, daß bei der voraussichtlich feststehenden Nichtbeteiligung der europäischen Nationen das Turnier jeglicher Wert verloren habe. An Stelle der Weltmeisterschaft will Uruguay im Oktober in Montevideo ein panamerikanisches Fußballturnier veranstalten.

Städtespiel Krakau — Preßburg.

Der Krakauer Fußballverband hat Preßburg verständigt, daß er zu einem Städtespiel Preßburg gegen Krakau am 11. Mai, austragbar in Preßburg bereit ist. Das Spiel verpflichtet im Herbste in Krakau zu einem Revanchespiel.

Walasiewicz als Stella Walsh Amerikas beste Sprinterin.

Als aussichtsreichste Anwärterin für die Laufkonkurrenzen der Olympischen Spiele 1932 in Los Angeles wird in Amerika jetzt die 19-jährige Stella Walsh angesehen, die kürzlich den 50-Yards-Weltrekord für Frauen unterbot. Die junge polnische Läuferin heißt in Wirklichkeit Walasiewicz und hat im Vorjahre noch mit Erfolg in unserer Repräsentativmannschaft mitgewirkt. Sie ist Rekordlerin über alle kurzen Strecken. Frl. Walasiewicz weilt erst seit einigen Wochen in Amerika.

Max Schmeling verschmäht ein Angebot von 100.000 Mark.

Der Manager Jeff Dickson hat dem deutschen Boxer Max Schmeling für einen Kampf gegen Griselle in Paris 100.000 Mark angeboten, doch hat der Deutsche das Angebot ohne Angabe von Gründen abgelehnt.

Bekanntlich hat Schmeling bereits einige derartige Angebote abgelehnt, indem er meist eine Verletzung seines rechten Daumens als Grund angab. Man glaubt aber eher, daß seine noch immer andauernde Verbindung mit Bülow den Grund seiner Absagen bildet. Solange nämlich Schmeling noch kontraktlich mit Bülow gebunden ist (lange dauert es nicht mehr) denkt der Deutsche an keinen weiteren Kampf unter dessen Führung.

Von der Damenolympiade in Prag.

Die Chancen der polnischen Leichtathletinnen auf der zwischen dem 6. bis 8. September l. J. in Prag stattfindenden Damenolympiade sind dadurch bedeutend gestiegen, daß Amerika, Kanada und England von ihrer Teilnahme abgesehen haben. Einzig und allein Deutschland dürfte in der Lage sein, eine stärkere Mannschaft zu stellen.

Radio.

Das Interessanteste aus dem Europaprogramm.

Opern.

Montag: 19.55 Hamburg: „Die Afrikanerin“ von Meyerbeer. 20.00 Leipzig: „Fausts Verdammung“ von H. Berlioz.

Dienstag: 18.30 Budapest: „Götterdämmerung“ von R. Wagner. 19.00 Moskau-Popow: „Liebestrank“ von Donizetti.

Mittwoch: 18.30 Riga: „Tannhäuser“ von R. Wagner. 20.15 Bern: „Madame Butterfly“ von G. Puccini.

Donnerstag: 21.00 Leipzig: „Die Geisterbraut“ von A. Dvorak.

Freitag: 19.00 Prag: „Oberon“ von C. M. Weber. 19.30 München: „Madame Butterfly“ von Puccini. 20.00 Wien: „Eugen Onegin“ von Tschaikowsky. 20.30 Genf: „Rheingold“ von R. Wagner. 20.30 Genua: „Ernani“ von Verdi.

Operetten.

Freitag: 20.00 Hamburg: „Jungfer Grenadier“ von H. Hersch. 20.40 Genua: „Primarosa“ von S. Pretri.

Prosa.

Montag: 20.00 Berlin: Ernst Gläser spricht über sein neues Werk „Der Wiederaufbau“.

Mittwoch: 16.00 Berlin: „Die Jüdin von Toledo“ von Grillparzer. 20.30 Königsberg: „Am sausenden Webstuhl der Zeit“, Hörfolge von W. Gebhard.

Donnerstag: 20.00 Berlin: „Tannhäuser und die Jockeys“, Hörspiel von H. G. Lustig. 20.10 Frankfurt: „Der Glückskandidat“, Komödie von H. Müller-Schlösser.

Freitag: 19.30 Berlin: Zeitberichte: Eine stürmische Parlamentssitzung in Budapest über die ungarische Außenpolitik.

Konzerte.

Montag: 19.40 München: „Die Seligkeiten“, Symphonie von C. Franck. 20.30 Warschau: Konzert für den mitteleuropäischen Rundfunk.

Dienstag: 20.30 Breslau: Neue Rundfunkmusik. 20.50 Frankfurt: „Die kleine Tages-Serenade“, Rundfunkkantate von E. Schultze. 20.50 Berlin: „König David“, Symphonische Dichtung von A. Honegger. 21.00 Wien: Spanische und französische Klaviermusik.

Mittwoch: 20.30 Breslau: „Leben in dieser Zeit“, Hörspiel für Musik von E. Kästner, Musik von E. Dick.

Donnerstag: 20.00 Wien: Wiener Liederstunde.

Samstag: 21.10 Berlin: „Im Zick-Zack durch die Liebe“. 21.10 Wien: Konzert des Sängerbundes der Bundesbeamten.

Maurermeister Eberhart und sein Sohn

Roman von O. Hanstein

43. Fortsetzung.

„Was ich mit meinen eigenen Augen gesehen habe, willst du mir austreiten? Aber das sage ich dir — so etwas gibt's nicht in meinem Hause, und eine Herumtreiberin —“

„Vater —“

„Wirst du mich reden lassen — eine Herumtreiberin dulde ich nicht in meinem Hause. Hab's ja gleich gewußt, wie du mir mit den neumodischen Ideen kamst, zu was das führt.“

„Aber Mann!“

„Laß mich, bist ja mit daran schuld! Steckst vielleicht mit ihr unter einer Decke. Hast dir ja immer solchen geschniegelten Schwiegersohn gewünscht. — Lotte, gleich gehst du und bittest August um Verzeihung.“

„Nein, Onkel — ich will und werde Lotte nicht zwingen — ich bitte dich, laß es gut sein.“

„Siehst du, er will dich gar nicht mehr. Gut, dann aber mach', daß du mir aus den Augen kommst. Für so vornehme Damen ist bei mir kein Platz in meinem bürgerlichen Hause. Hast ja so viel gelernt, kannst ja woanders dein Brot suchen, und warten, bis der Herr Juniorchef dich heiratet! Kannst lange warten!“

Inzwischen war draußen die Korridortür aufgegangen, und Adolf trat ein.

„Aber Vater, was ist denn?“

„Da ist ja der vornehme Herr Sohn auch! Kommst mir gerade recht. Ist ja wohl dein Schulfreund, der Laffe, mit dem deine Schwester hinter unserem Rücken poussiert.“

„Vater — ich dulde nicht, daß du so von Lotte sprichst.“

„Du duldest nicht? Ei, sieh doch an! Du duldest nicht. Natürlich, wenn der Herr Regierungsbaumeister uns die Ehre gibt, dann muß ich wohl erst um Erlaubnis bitten, ob ich noch sprechen darf.“

„Vater!“

Adolf begriff gar nicht, was vorgegangen, er sah Lotte in fassungslosem Schluchzen an des Onkels Hals, sah die Mutter weinen, den Vater hochrot vor Zorn — er glaubte, daß Lottes Erlebnis mit Walter Röticke dem Vater zu Ohren gekommen, und wollte begütigen, aber der Ratsmaurermeister kannte sich selbst nicht mehr.

„Hinaus! Mit dir will ich schon gar nichts zu tun haben. Du mißratenes Kind, das besser sein will, als seine eigenen Eltern. Hinaus, sag' ich, und die da, die kannst du dir gleich mitnehmen. Wirst ja besser für sie sorgen, als ich in meiner Dummheit. Hinaus, sag' ich!“

Adolf war blaß, und zwang sich zur Ruhe.

„Vater, du weißt nicht, was du sprichst, du bist —“

„Vielleicht noch gar betrunken, Herr Regierungsbauführer?“

Ein schneidender Hohn lag jetzt in seiner Stimme.

„Friedrich, du benimmst dich wie ein Toller. Schäme dich!“

Jetzt fuhr der Ratsmaurermeister auf den Bruder los.

„Kommst du auch noch? Ich weiß, ob ich mich zu schämen brauche. Ich sicher nicht, sondern vielleicht andere.“

„Aber Bruder Friedrich!“

„Geh'! Wenn ich mich schämen soll, kann ich's ja besser allein. Geht alle! Ich will keinen Menschen mehr sehen. Geh' und nimm deinen August gleich mit. Was wollt ihr noch hier? Hochzeit ist nicht, und morgen pfeifen's die Spatzen von den Dächern, was wir für 'ne saubere Familie sind.“

Frau Klementine nahm die fassungslose Lotte in ihren Arm.

„Komm, Lottchen, Vater ist krank, anders kann ich mir seine Worte nicht erklären.“

„Krank! Natürlich! Kannst mich ja gleich nach Dalldorf bringen! Laß doch ein paar Wärter mit der Zwangsjacke kommen!“

„Komm, Lottchen!“

„Mutter!“

„Geht, sag' ich!“

Frau Klementine führte ihr Kind hinaus und brachte sie in ihre Schlafkammer — sie wußte ja gar nicht, was geschehen, und Lotte war außerstande, zu sprechen.

Jetzt lag sie in Weinkrämpfen auf ihrem Bett, und die Mutter stand machtlos und erschüttert neben ihr.

Adolf warf noch einen Blick auf den Vater — wollte ihn anreden, aber der Blick aus den Augen des Ratsmaurermeisters, der ihn traf, ließ ihn verstummen. Heut' war alles vergebens — er zuckte traurig die Achseln, dann gieng er auch —, die Korridortür schlug hinter ihm zu.

Gustav sah sich nach Friedrich um — aber wie Adolf gegangen, hatte er auch das Zimmer verlassen. Dröhnend schlug die Bureautür hinter ihm ins Schloß, und man hörte den Schlüssel sich drehen.

Frau Klementine kam weinend zurück.

„Er hat einen Schlag, Schwägerin. Laß ihn, morgen wird alles gut. Ich gehe mit August in den kleinen „Kaiserhof“, abe vor meiner Abreise hörst du von mir.“

„Was war nur mit dem armen Lottchen?“

Jetzt trat Gustav zu ihr und faßte ihre Hand.

„Sicher nichts Schlimmes. Für dein Mädel leg' ich die Hand in das Feuer.“

Fortsetzung folgt.

Aerztliche Rundschau.

Sorgenkinder von heute.

Von Dr. K. Weitzerl.

„Im ersten Lebensjahre steckt der ganze Mensch" — sagt Theod. Fontane in seinen Kindheitserinnerungen. Wieviel weniger Sorgenkinder gäbe es, wenn Eltern sich dessen von Anfang an bewußt wären! Hält es der kleine Erdenbürger aber — um nur ein Beispiel zu nennen — für selbstverständlich, die Eltern jede Nacht zu mobilisieren, entbehrt er einer rechtzeitigen Erziehung, die ihn an Ordnung gewöhnt, so ist er auf dem besten Wege, ein Egoist zu werden. Wenn sein harmloses Spiel fortwährend unterbrochen wird und jeder Erwachsene ihn durch Unterhaltung, durch andere Gegenstände, die er ihm zeigt, immer wieder nach anderer Richtung hin anregt und ablenkt, so wird er durch die Ueberfülle wechselnder Sinneseindrücke launisch und verdrießlich. „Das Kind nicht in Frieden zu lassen, das ist das größte Verbrechen der gegenwärtigen Erziehung", so warnt Ellen Key. Auch aus einem Zuviel an „Erziehung" werden einmal Sorgenkinder, und schon für die Kleinsten sind Regelmäßigkeit, Ordnung und ein ungestörter Tageslauf die größte Wohltat. Das Wort E. M. Arndts, „die Erziehung soll nicht sein ein Ziehen und Zerren, sondern ein Leiten an unsichtbarer Hand", gilt ganz besonders für die ersten Lebensjahre, und Fehler, die hier gemacht werden, rächen sich bitter; Ungehorsam, Flatterhaftigkeit und Nervosität so manchen Sorgenkindes haben hier ihre Wurzel!

Das nervöse Kind! Ein rechtes Sorgenkind von heute! Ueberempfindlichkeit und Erregbarkeit kennzeichnen es, und während das körperlich und seelisch widerstandsfähige Kind den Stößen des Lebens seine ungebrochene Energie entgegenstellt, kämpft das nervöse mit inneren Spannungen und Widerständen. Durch die Unfähigkeit, die Gedanken zu konzentrieren, wird es in Schule und Leben immer wieder um den Erfolg gebracht. Aufgabe der Eltern ist es, von einem derartigen Sorgenkinde alle zerstreuenden Ablenkungen fernzuhalten, ihm Ruhe und Sammlung, einen geordneten Tageslauf sowie ausreichenden Schlaf und Gelegenheit zu gemäßigter sportlicher Betätigung zu geben. Ein harmonisches Familienleben mit einem gut organisierten Alltag wirkt hier Wunder!

Man klagt heute über Verschwendungssucht und Mangel an Arbeitswillen in unserer jungen Generation. Hängt es nicht damit zusammen, daß die Verwöhnung der Jugend in manchen Familien wieder ungeheure Fortschritte gemacht hat? Man denke nur an die Unmenge teurer Spielsachen, mit denen die Kinder überhäuft werden! Ist es ein Wunder, wenn sie anspruchsvoll und schließlich blasiert werden? Man will dem Kinde Gutes tun, hat aber nur sein augenblickliches Wohlbehagen, nicht seine künftige Wohlfahrt im Auge. Denn Verwöhnung heißt in Unkenntnis darüber gehalten werden, daß man sich jeden Wert im Leben schwer zu erringen hat, Verwöhnung heißt, zu früh in das Genußleben der Erwachsenen eingeführt werden. Der für den Lebenskampf Vorbereitete ist aber nicht der, der alle Genüsse beansprucht, sondern der, der sie entbehren kann! Am größten ist die Gefahr der Verwöhnung beim einzigen Kinde, auch so ein Sorgenkind dieser Zeit, in der Wohnungsnot und wirtschaftliche Bedrängnis in Tausenden von Ehen nicht einmal das „Zweikindersystem" mehr gestatten! Möricke läßt ein solches Kind einmal resigniert ausrufen: „.....Ist eben alles an mir hängen blieben. Ich habe müssen die Liebe, die Treue, die Güte für ein halb Dutzend allein aufessen." Das Schlimmste aber: Bruder und Schwester fehlen, niemand macht ihm etwas streitig, auf niemand hat er Rücksicht zu nehmen, es wird zum Egoisten. Hier hilft nur eins: gebt dem Kinde so früh wie möglich Kameraden! Denn nur durch Umgang mit Gleichaltrigen schützt ihr das Kind vor Selbstüberhebung u. Ungeselligkeit, erst dann wird es seiner selbst ganz froh, und nur auf diesem Wege erhaltet ihr ihm jene Frische, Ursprünglichkeit und innere Lebensfülle, die die Natur jedem Kinde mitgibt und die das Schönste am Menschen ist. Man sei auch ja nicht zu bedenklich in der Auswahl der Gespielen! Es schadet nichts, wenn sich das Kind beizeiten bewußt wird, daß Menschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens geboren sind, auch ihre Daseinsberechtigung haben.

Es ist in der Entwicklung unserer Zivilisation begründet, wenn die moderne Zeit der Jugend weit mehr Freiheit gewährt als früher. Um so häufiger sind daher heute die Sorgenkinder, die ihren Eltern plötzlich über den Kopf wachsen," sich ihnen entfremden, und über deren vorlautes Wesen, Eigensinn und Trotz Vater und Mutter klagen. Und der Grund? Die Ueberspannung der elterlichen Autorität. Eltern dürfen nicht versäumen in der Reifezeit, in der das Ich des Kindes nach Geltung verlangt, ihm ihre Liebe fühlen zu lassen, auf Bevormundung zu verzichten und ein kameradschaftliches Vertrauensverhältnis an Stelle der Autorität zu setzen. Nur so wird eine innere Entfremdung vermieden, wie sie etwa John Ruskin in seinen Kindheitserinnerungen schildert: „Ich hatte nichts zum Liebhaben. Meine Eltern waren für mich gewissermaßen sichtbar gewordene Naturgewalten; ich liebte sie nicht anders als die Sonne oder den Mond.

Und schließlich noch ein Sorgenkind von heute, das Kind, das in der Schule nicht vorwärtskommt! Durch den Zudrang der Jugend zu den höheren Schulen ist heute ihre Zahl Legion geworden. Wie viele, die das Verlangte einfach nicht leisten können, aber mit Nachhilfestunden und dergl. unter allen Umständen durch die höhere Schule hindurchgetrieben werden sollen, ganz gleich, ob ihnen das Leben zur Qual wird! „Die weitaus größte Zahl der verfehlten Daseinsformen kommt auf die Rechnung elterlichen Ehrgeizes" sagt Heinrich Lhotzky mit Recht. Wieviel Seelennot unserer Jugend hat schon der Wahn verschuldet, in ein Kind lasse sich alles hineinerziehen und man könne aus ihm ein Ebenbild seiner selbst machen! Nein, jedes Kind ist ein eigener, ganz anderer Mensch als wir, der die Richtung seiner Entwicklung von Anfang an in sich trägt. Häufig zeigen derartige Sorgenkinder Geschick und Anstelligkeit in praktischen Dingen. Den Eltern sollte es dann völlig gleichgültig sein, was die „Leute" und Verwandten dazu sagen; sie sollten sich nur von Neigung und Anlagen ihres Kindes leiten lassen und dieses einem praktischen Berufe zuführen, von dem heutzutage mehr denn je Goethes Wort gilt: „Dem Tüchtigen ist die Welt nicht stumm!" Nur so sichern sie ihrem Kind sein Lebensglück.

Eins fehlt allen Sorgenkindern von heute mehr oder weniger: das Natürliche, Unverbildete, der aus der Gesundheit des Leibes und der Seele fließende ungekünstelte Frohsinn, die zusammen doch den tiefsten Lebensrhythmus des jugendlichen Wesens ausmachen! Dieses dem Kinde von seinem ersten Lebensjahre an zu sichern, muß die höchste Aufgabe der Eltern sein; denn nur aus Freude und Fröhlichkeit quillt jenes erhabene Daseinsgefühl, jener innere Schwung unseres Ichs, mit dem wir alltäglich die Widerstände des Lebens und alle Weltverdrossenheit zu meistern vermögen.

Das Kurpfuscherverbot in Österreich.

Während man sich in Deutschland in einsichtsvollen und verantwortungsbewußten Kreisen, die zudem berufen sind, der Volksgesundheit zu dienen, immer noch vergeblich darum bemüht, die Wirkungen eines alten, längst überholten Gesetzes endlich auszuschalten, das jedem Pfuscher Kurierfreiheit zubilligt und ihn nur für Schädigungen zur Verantwortung zieht, droht unserem österreichischen Bruderland plötzlich die Gefahr, der segensreichen Folgen eines seit 70 Jahren gültigen Kurpfuscherverbotes verlustig zu gehen.

Seit längerer Zeit ist in Wien eine Kommission damit beschäftigt, das österreichische Strafrecht an das deutsche anzugleichen, was bei den gemeinsamen Interessen und der inneren Zusammengehörigkeit der beiden Bruderstaaten an sich nur einen durchaus wünschenswerten Fortschritt bedeutet.

In der Frage, ob Kurpfuscherei auch weiterhin strafbar bleiben soll, oder ob man das Kurpfuscherverbot aus dem Reiche der strafbaren Handlungen, der sogenannten Vergehen, herausnehmen und dafür unter die Delikte einreihen soll, also unter die einfachen Uebertretungen, deren Ahndung den Verwaltungsbehörden obliegt, wird, wenn Oesterreich sein gutes und heilsames, bestehendes Gesetz von sich aus verschlechtert, auch für Deutschland über ein Problem entschieden werden, dessen Gestaltung für das Gesundheitswesen beider Staaten von ausschlaggebender Bedeutung sein wird.

Mit bewundernswerter, schneller Einhelligkeit tritt jetzt, fast in letzter Stunde, die gesamte österreichische Aerzteschaft zu einer Kundgebung zusammen, die nicht nur von den Aerztekammern, den Landesorganisationen und vom Reichsverband der österreichischen Aerzteorganisationen, sondern auch von den medizinischen Fakultäten der Universitäten in Wien, Graz und Innsbruck, dem Obersten Sanitätsrat und den Landessanitätsräten unterzeichnet ist. Und man müßte bei der Gewichtigkeit und Eindringlichkeit dieses klugen und auf die drohenden Schädigungen hinweisenden Manifestes eigentlich annehmen, daß sich die Regierung einer solchen Kundgebung nicht verschließen wird.

Ebenso wie für Deutschland handelt es sich für das durch den Krieg überaus geschwächte Oesterreich um die grundlegende Frage, ob weiterhin die Sorge für die Festigung der Bevölkerung gegenüber biologischen Gefahren, welche Leben, Lebensgenuß und Arbeitskraft bedrohen, ob Eingriffe und Verordnungen zur Beseitigung von krankhaften Zuständen in den Händen der wissenschaftlich geschulten Aerzte verbleiben oder ob es fürderhin erlaubt sein soll, daß Un- oder Halbwissen, unbewußte oder betrügerische Täuschung sich an das größte Volksgut, die Gesundheit, heranwagen dürfen.

So hat die österreichische Aerzteschaft den wichtigsten Satz ihrer Kundgebung formuliert und die deutschen Aerzte werden ihm Wort für Wort zustimmen.

Bleibt unserem Bruderland das Kurpfuscherverbot durch Gesetz erhalten, dann besteht immerhin die Möglichkeit, daß das größere Deutschland vom kleineren Oesterreich sich dies Gute aneignet und in sein Strafrecht etwas übernimmt, das seiner Bevölkerung ebenso heilsam werden wird, wie es seit 70 Jahren Oesterreich heilsam gewesen ist. Kein Staat kann es sich leisten, und wäre es auch nur für kurze Frist, zuzusehen, wie die Gesundheit seiner Bevölkerung langsam und unaufhaltsam verwüstet wird. Möchte ihm die österreichische Regierung mit gutem Beispiel vorangehen. Es wird auch für uns zum Segen sein.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.